

01•2021

WEITblick



International

Magazin für humanitäre Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit



EIN JAHR CORONA

In neun Ländern unterstützen wir Menschen im Umgang mit der Corona-Pandemie mit Hygieneartikeln, dem Aufstellen von Handwaschstationen, Aufklärungsarbeit und Geldmitteln.

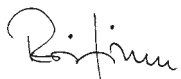
EDITORIAL

Liebe Freundinnen und Freunde,

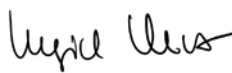
bereits vor einem Jahr haben wir im weitblick unsere Corona-Nothilfe thematisiert. Nach wie vor hält der pandemiebedingte Ausnahmezustand an. Schuld daran ist auch die Blockadehaltung der Europäischen Union bei der Welthandelsorganisation. Indien und Südafrika hatten einen gemeinnützigen Vorschlag zur Aussetzung der Patentrechte für Covid-19-Arzneien, Impfstoffe und medizinische Produkte gemacht. Diese Haltung kann zum Eigentor werden. Solange nicht mehr Menschen auch in ärmeren Ländern geimpft sind, wird das Virus neue Mutationen hervorbringen, für die neue Impfstoffe benötigt werden. Der Wettlauf mit der Zeit kann so nicht gewonnen werden. Während wir hier über zu wenig Impfstoff klagen, haben die Menschen in jedem zweiten Land der Erde so gut wie keine Impfungen erhalten.

Mit insgesamt vierzehn Projekten in neun Ländern unterstützen wir Menschen, die durch Corona ihre Arbeit verloren, keinen Zugang zu Sanitär- und Hygieneeinrichtungen haben oder in Unterkünften für Geflüchtete leben. „Sei schneller als die Katastrophe“ ist das Motto der Kampagne anlässlich des 20. Jubiläums von unserem Bündnis Aktion Deutschland Hilft. Gemeinsam richten wir den Fokus auf Maßnahmen, die zukünftig Leben retten können. Denn wie Sie in unserem Gastbeitrag eindrucksvoll lesen können, werden weitere Pandemien und verheerende Naturkatastrophen auf uns warten – sofern wir unsere Lebensweise und unser Verhalten nicht ändern.

Wir danken Ihnen für Ihr Interesse und die große Unterstützung und wünschen eine anregende Lektüre,



Rudi Frick
Vorstandsvorsitzender

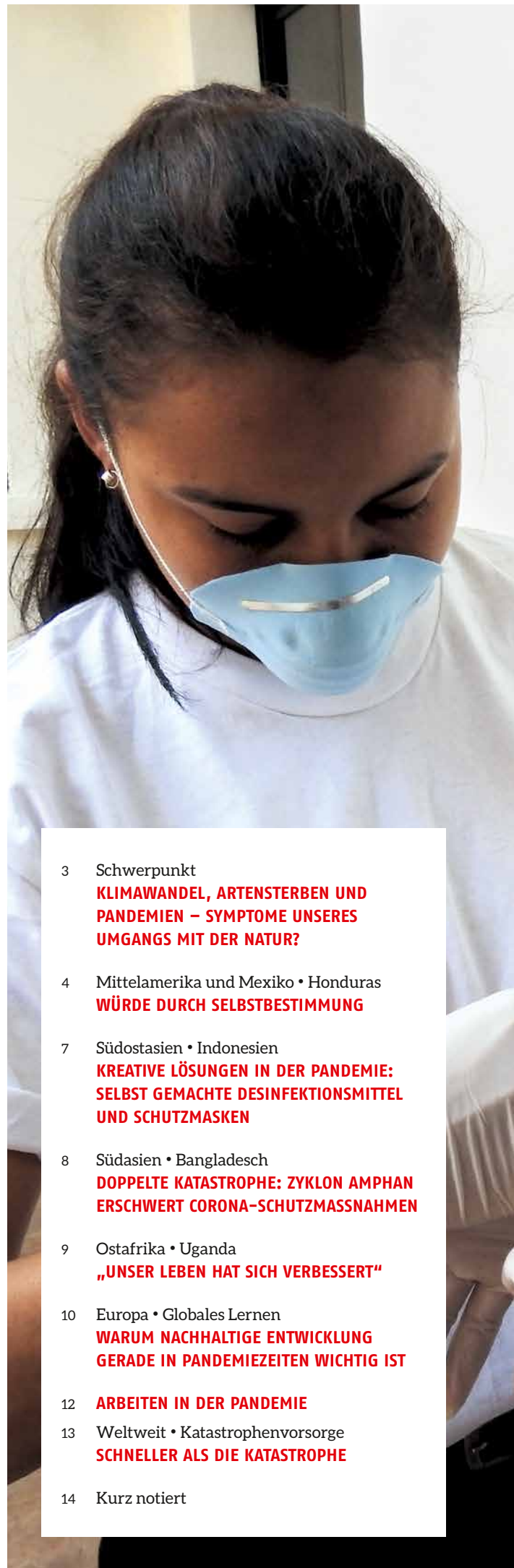


Ingrid Leberherz
Geschäftsführerin



TITELBILD

In Honduras unterstützen wir mit Geldmitteln vor allem rückkehrende Migrant*innen, alleinerziehende Frauen, ältere Menschen und Menschen mit chronischen Krankheiten.



- 3 Schwerpunkt
KLIMAWANDEL, ARTENSTERBEN UND PANDEMIEEN – SYMPTOME UNSERES UMGANGS MIT DER NATUR?
- 4 Mittelamerika und Mexiko • Honduras
WÜRDE DURCH SELBSTBESTIMMUNG
- 7 Südostasien • Indonesien
KREATIVE LÖSUNGEN IN DER PANDEMIE: SELBST GEMACHTE DESINFIZIERUNGSMITTEL UND SCHUTZMASKEN
- 8 Südasien • Bangladesch
DOPPELTE KATASTROPHE: ZYKLON AMPHAN ERSCHWERT CORONA-SCHUTZMASSNAHMEN
- 9 Ostafrika • Uganda
„UNSER LEBEN HAT SICH VERBESSERT“
- 10 Europa • Globales Lernen
WARUM NACHHALTIGE ENTWICKLUNG GERADE IN PANDEMIEZEITEN WICHTIG IST
- 12 **ARBEITEN IN DER PANDEMIE**
- 13 Weltweit • Katastrophenvorsorge
SCHNELLER ALS DIE KATASTROPHE
- 14 Kurz notiert

KLIMAWANDEL, ARTENSTERBEN UND PANDEMIEN – SYMPTOME UNSERES UMGANGS MIT DER NATUR?

Als ich im letzten Sommer an meinem neuen Buch „Die Triple-Krise“ saß, las ich nach Jahren wieder eine zwischen 2008 und 2010 mit Kollegen wie dem Biologen und Ökonomen Joachim Spangenberg verfasste Arbeit zu den Risiken des Artensterbens. Wir entwickelten mehrere Szenarien auf Basis der uns bekannten wissenschaftlichen Erkenntnisse, kombiniert mit denkbaren zukünftigen Entwicklungen. Darunter befand sich neben der gerade wieder neu diskutierten Schwächung des Golfstroms auch ein Szenario für mögliche Pandemien inklusive dessen Folgen. Ich bin ehrlich erschrocken, wie nah wir in unseren Worst-Case-Aussagen der Realität von heute kamen. Die Vorhersage von damals enthielt Zehntausende Tote, überfüllte Krankenhäuser, zur Isolation gezwungene Menschen und weitgehend zusammengebrochene Volkswirtschaften.

Nun erlebt die Welt genau das: Ein Virus, das es vom Tier zum Menschen schaffte, bringt der Menschheit auf allen Kontinenten Tod, Schmerz und Trauer sowie schwere ökonomische und soziale Schäden. Keine einzige Regierung kann behaupten, nichts von den Risiken einer von Viren ausgelösten Pandemie gewusst zu haben. Bill Gates appellierte im März 2015 auf einer Konferenz in Vancouver an die Staaten der Welt: „Wir müssen uns für eine Epidemie wappnen wie für einen Krieg.“ Geschehen ist nichts. Leider. Ich wünschte mir das Gegenteil. Es zeigte und zeigt sich, dass auch in Zeiten der Pandemie sich die Natur nur wenig zu erholen vermag. Die böswilligen Brandrodungen im Amazonas beispielsweise belegen: Die vor allem vom Menschen ausgehende Zerstörung des blauen Planeten geht weiter.

Covid-19 ist längst nicht die erste tödliche Infektionskrankheit, die über ein Tier zum Menschen gelangte. Malaria, AIDS, Ebola, MERS und SARS (Covid) und diverse Formen der Grippe sind ebenfalls Zoonosen. Die Pufferzonen zwischen Natur und Mensch verschwinden zunehmend, weil Wälder abgeholzt und die Areale in Weiden, Äcker und Plantagen verwandelt oder bebaut werden. Viren, die innerhalb einer Tierart auftreten, richten in artenreichen Beständen keinen Schaden an, auch da die Wirtstiere nur vereinzelt auftreten. Durch die Zerstörung artenreicher Systeme werden aber wenige Arten dominanter und entwickeln höhere Dichten, die die Ausbreitung wie auch die Mutation von Viren befördern. Aus dem Vordringen des Menschen in solche zerstörte Naturräume resultiert ein engerer Kontakt und erhöht sich das Risiko des Überspringens von Viren von Tieren auf Menschen (ein Vorgang, den man „spillover“ nennt). Ähnliche Risiken gehen wir aber auch ein, wenn es uns nicht gelingt, uns von der Massentierhaltung zu verabschieden.

Die Lockdowns und die ökonomischen Konsequenzen zeigen uns, die wir in den reichsten Staaten leben, wie teuer die Vernachlässigung des Vorsorgeprinzips ist: Sie kostet etliche Milliarden Euro, verursacht Schulden ohne Ende und bringt soziale Verwerfungen sowie psychische Belastungen und Existenzängste mit sich. Bei der Zerstörung der Umwelt werden solche Folgen bislang überhaupt nicht bedacht – und bislang war die Offenheit für die Relevanz des Zusammenhangs von Klimawandel, Artensterben und Pandemien eher begrenzt. Immerhin ändert sich dies allmählich. So sagte auch Ursula von der Leyen im Februar 2021 in einem Interview mit der ZEIT: „Wenn wir nicht dringend handeln, um unsere Natur zu schützen, stehen wir vielleicht schon am Anfang einer Ära von Pandemien.“

Ich versuche, nicht daran zu denken, wie die nächste oder übernächste Pandemie aussehen wird – doch das gelingt mir kaum, denn ich befürchte: Covid-19 ist harmlos gegen das, was da noch auf uns zukommen kann. Das ist kein Alarmismus, sondern wissenschaftliche Logik. Ich hoffe es für die Menschheit, dass sich die Politik Gedanken macht, wie sie das Schlamassel bereinigen will, das sie über Jahrzehnte mit ihrem Mantra mitgeschaffen hat: Wachstum muss sein – und zwar um jeden Preis. Dabei müsste es heißen: Konsum hat seinen Preis. Und den werden wir alle zahlen, wenn wir uns nicht endlich neu ausrichten und weiter so tun, als wären die Ressourcen der Natur unendlich. Dies betrifft nicht zuletzt auch den Fußabdruck, den wir durch unser Wirtschaften im Globalen Süden hinterlassen, wo wir zum Beispiel durch den Import von Futtermitteln zur Naturzerstörung beitragen.



Prof. Dr. Josef Settele



Wir unterstützen Familien, die durch Corona noch tiefer in die Armut rutschen.

WÜRDE DURCH SELBSTBESTIMMUNG

Honduras wurde von der Corona-Pandemie schwer getroffen und galt lange Zeit als Land mit den höchsten Inzidenzen in Mittelamerika. Der fünfmonatige strikte Lockdown zwang viele Familien weiter in die Armut, denn fast 60 Prozent der Bevölkerung arbeiten im informellen Sektor. Gemeinsam mit unserer Partnerorganisation OCDIH unterstützten wir betroffene Familien in 24 Dörfern in West-Honduras.

MITTELAMERIKA UND MEXIKO • HONDURAS

GELDLEISTUNGEN IN DER HUMANITÄREN HILFE

Geldleistungen kommen in der humanitären Hilfe und der Entwicklungszusammenarbeit immer häufiger zum Einsatz. Damit werden Menschen bei der Bewältigung von Katastrophen unterstützt und Hilfe zur Selbsthilfe geleistet. Denn die Begünstigten können im Regelfall frei entscheiden, wofür sie ihre Geldleistung ausgeben: etwa für Nahrungsmittel, Hygieneprodukte, Medikamente oder Baumaterialien. Diese Eigenverantwortung bewahrt und stärkt die Würde der Begünstigten. Außerdem werden keine Hilfsgüter aus dem Ausland importiert, sondern vor Ort bezogen – das stärkt die lokale Wirtschaft. Bevor die Geldmittel zur Verfügung gestellt werden, werden die Empfänger*innen in Zusammenarbeit mit der Gemeinde und lokalen Hilfsorganisationen sorgsam anhand nachvollziehbarer Kriterien ausgewählt. Der bedarfsgerechte Einsatz der Geldmittel wird zudem durch Qualitätskontrollen wie Hausbesuche ermöglicht.



Unser Partner OCDIH leistet Aufklärungsarbeit über das Virus und Schutzmaßnahmen.



Honduras ist geprägt von sozialen Ungleichheiten, hoher Arbeitslosigkeit, Korruption und Kriminalität. Bereits vor der Corona-Krise lebten - laut Angaben der Weltbank für das Jahr 2019 - 52 Prozent der Bevölkerung in Armut. Die Auswirkungen des Klimawandels sind durch vermehrte Naturkatastrophen und Extremwetterereignisse, wie Wirbelstürme und lange Dürrezeiten, deutlich spürbar. Daraus resultierende hohe Ernteverluste und Ernährungsengpässe verstärken die Armut und Perspektivlosigkeit der Bevölkerung.

Die Pandemie traf das mittelamerikanische Land daher hart: Von März bis Juni 2020 führte die Regierung einen strikten Lockdown mit strengen Bewegungseinschränkungen und Ausgangssperren ein. Diese für die Pandemiebekämpfung notwendigen Einschränkungen mündeten für viele Familien in einer schlagartigen Arbeitslosigkeit. Kurzarbeitergeld oder Arbeitslosenversicherungen wie in Deutschland gibt es in Honduras nicht. CEPAL, die Wirtschaftskommission für Lateinamerika und die Karibik, rechnet daher mit einem Anstieg der Armutsrate auf 75 Prozent.



Das Geld werde ich auch nutzen, um einen kleinen Familiengarten anzulegen. Dann können wir unser eigenes Gemüse pflanzen und uns selbst versorgen.



Seit 2015 arbeiten wir gemeinsam mit unserer Partnerorganisation OCDIH mit Menschen, die aufgrund von Perspektivlosigkeit in die USA migrieren, und zeigen Wege für eine informierte und sichere Migration auf. Zudem arbeiten wir mit jenen zusammen, die freiwillig oder durch Abschiebungen nach Honduras zurückkehren, und schaffen berufliche Perspektiven. Etwa durch spezielle Bildungsmaßnahmen, die Jugendlichen den Zugang

zum Arbeitsmarkt erleichtern sollen, oder durch die Vergabe von Kleinkrediten zur Gründung von Kleinunternehmen.

Eine Win-win-Situation: Corona-Nothilfe unterstützt Familien und lokale Wirtschaft

Um Familien zu unterstützen, die durch Corona tiefer in die Armut rutschten, wurden in 24 Dörfern Geldmittel verteilt. Im Fokus standen dabei vor allem rückkehrende Migrant*innen,

alleinerziehende Frauen, ältere Menschen, Menschen mit chronischen Krankheiten sowie Gemeindevorsteher*innen, die für die Stärkung sozialer Prozesse in der Gemeinde wichtig sind.



Unser Team aus Mittelamerika ist seit Beginn der Pandemie tatkräftig im Einsatz.

Die Begünstigten in den Gemeinden Nueva Arcadia, San Nicolás und Florida erhielten einmalig 2000 Lempira – entspricht 76 Euro – für den Erwerb von Grundnahrungsmitteln, Hygieneprodukten und Medikamenten. In Potrerillos, Cortés arbeiteten wir mit Wertgutscheinen in Höhe von 1000 Lempiras. Diese Wertgutscheine konnten in den kleinen Geschäften der Jugendlichen eingelöst werden, die durch unser Projekt in der Entwicklungszusammenarbeit aufgebaut und seitdem begleitet werden. Dadurch erhalten nicht nur die Begünstigten selbst

Unterstützung, sondern auch die jungen Inhaber*innen der Geschäfte und letztlich die ganze Gemeinde. Denn die Güter werden nicht aus dem Ausland importiert, sondern lokal bezogen. Das stärkt die lokale Wirtschaft und das Selbstbestimmungsrecht der Menschen.

„Ich bin die Hauptversorgerin zu Hause und konnte in den letzten Monaten keinen einzigen Tag arbeiten. Dieses Geld hat mir geholfen, Lebensmittel einzukaufen“, berichtet Adriana Pérez Montufar, die in Nueva Arcadia lebt. Weiter erzählt sie: „Das Geld werde ich auch nutzen, um einen kleinen Familiengarten anzulegen. Dann können wir unser eigenes Gemüse pflanzen und uns selbst versorgen.“

Insgesamt 1417 Familien konnten sich selbstbestimmt mit den Gütern versorgen, die sie am dringendsten benötigen. „Wir konnten feststellen, dass die begünstigten Familien ihre gekauften Lebensmittel und Hygieneprodukte mit Nachbarn teilten, die keine Unterstützung erhielten. Das ist eine große Geste der Solidarität in diesen schwierigen Zeiten“, resümiert Edgardo Chévez, Hauptkoordinator bei OCDIH.

Karin Eder, Ronja Kern

CORONA-NOTHILFE IN MITTELAMERIKA UND MEXIKO

Zusätzlich zur Verteilung der Geldmittel klärten wir in allen Projekten zur Corona-Nothilfe in Mittelamerika und Mexiko ausführlich über das Virus und entsprechende Schutzmaßnahmen auf. In Spanisch und verschiedenen Ethnosprachen nutzten wir beispielsweise gemeinsam mit unserem Partner ECAP in Guatemala Radio-Jingles und mit Megafonen ausgebaute Rikschas für die barrierefreie und kontaktlose Information.

Unsere Projekte in Mittelamerika und Mexiko leisten einen Beitrag, um zum Beispiel diese nachhaltigen Entwicklungsziele zu erreichen:



Weitere Informationen zur globalen Nachhaltigkeitsagenda finden Sie unter www.awointernational.de

KREATIVE LÖSUNGEN IN DER PANDEMIE: SELBST GEMACHTE DESINFEKTIONSMITTEL UND SCHUTZMASKEN



Gemeinsam mit unserer Partnerorganisation Perkumpulan Panca Karsa, kurz PPK, setzen wir uns im indonesischen Lombok für Arbeitsmigrantinnen und ihre Familien ein. In Selbsthilfegruppen werden sie darin gestärkt, sich für ihre eigenen Rechte einzusetzen. Die Corona-Pandemie erschwerte die Zusammenarbeit in den Gruppen enorm – die Frauen wurden jedoch kreativ und entwickelten wirksame Lösungen.

Die Provinz Nusa Tenggara Barat, zu der die Insel Lombok zählt, ist reich an landwirtschaftlichen Ressourcen. Trotzdem hat die Region tief verwurzelte sozioökonomische Probleme, die dazu führen, dass sich Menschen alternative Arbeitsmöglichkeiten im Ausland suchen. Vor allem Menschen mit geringem Bildungsstand landen in Arbeitsverhältnissen, in denen sie massiv ausgebeutet werden. Besonders Frauen laufen dabei große Gefahr, Opfer von Menschenhandel zu werden.

Gemeinsam mit PPK unterstützen wir migrierte Frauen, sich in Selbsthilfegruppen zu organisieren, und vermitteln ökonomisches Wissen, damit sie ihre

Rücküberweisungen nachhaltig und effektiv nutzen können. Zudem erarbeitet PPK mit den verantwortlichen Regierungsstellen in den Dörfern, Distrikten und Provinzen Richtlinien für die Bedürfnisse von Arbeitsmigrant*innen und unterstützt dabei, diese auf den unmittelbar zuständigen Verwaltungsebenen umzusetzen.

Die Arbeit in den Selbsthilfegruppen basiert auf intensivem Austausch und gemeinschaftlichem Lernen. Die Corona-Pandemie mit den daraus resultierenden Restriktionen und der Angst vor Ansteckung stellte dieses Konzept vor neue Herausforderungen. Parallel stagnierten die wichtigen Rücküberweisungen der Familienmitglieder im Ausland, da auch dort viele schlagartig ihre Arbeit verloren. Zudem mussten die gemeinsamen Aktivitäten wie Versammlungen und Schulungen in den Dörfern unterbrochen werden. Gerade in Krisenzeiten bilden diese Gemeinschaften jedoch einen wichtigen Rückhalt für die Mitglieder.

Um nicht zu viel wertvolle Zeit zu verlieren und die Arbeit in den Dörfern auch unter

Corona-Beschränkungen weiterführen zu können, hat sich PPK kurzentschlossen in die Aufklärungs- und Präventionsarbeit gestürzt. Mit fachlicher Beratung der lokalen Gesundheitsbehörden, in Zusammenarbeit mit anderen Organisationen und durch die flexible Nutzung verfügbarer Projektmittel wurden schnell einfache, aber wirkungsvolle Lösungen entwickelt.

Die Frauen nähten Schutzmasken an der heimischen Nähmaschine und stellten Desinfektionsmittel aus den Blättern lokaler Bäume her. Zudem wurden Handwaschstationen an frequentierten Plätzen im Dorf aufgestellt und gezielte Aufklärung zu den Infektionsrisiken und persönlichen Präventionsstrategien betrieben.

Alle haben sich mit großem Engagement an den außergewöhnlichen Maßnahmen beteiligt und somit die behördlich verordneten Beschränkungen erträglich gemacht, die Ansteckungsgefahr reduziert und die Fortsetzung der gemeinsamen Aktivitäten ermöglicht.

Kerstin Grimm

Unsere Projekte in Südostasien leisten einen Beitrag, um zum Beispiel diese nachhaltigen Entwicklungsziele zu erreichen:



Weitere Informationen zur globalen Nachhaltigkeitsagenda finden Sie unter www.awointernational.de



Die Frauen wurden in der Krise kreativ und nähten Schutzmasken an der heimischen Nähmaschine.

DOPPELTE KATASTROPHE: ZYKLON AMPHAN ERSCHWERT CORONA-SCHUTZMASSNAHMEN

Der Zyklon Amphan, der Ostindien und Bangladesch am 20. Mai 2020 traf, zerstörte die Lebensgrundlage von Millionen von Menschen. Mit bis zu 190 Stundenkilometern wurden vor allem die Küstengebiete Bangladeschs massiv beschädigt: Straßen und Brücken stürzten zusammen, Felder und ganze Dörfer wurden von den heftigen Regenfällen überschwemmt – und damit die Grundlagen für Fischerei und Viehzucht. Mehr als zwei Millionen Menschen verloren durch Amphan ihr gesamtes Hab und Gut.

Viele Menschen mussten in Notunterkünften unterkommen – und das mitten in der Corona-Pandemie. Präventive Maßnahmen zur Vorbeugung einer Infektion mit dem Virus, wie beispielsweise das Tragen von Masken und der Abstand zu anderen Personen, waren aufgrund der chaotischen Situation in dem stark bevölkerten Land kaum bis gar nicht vorhanden oder möglich. Versorgungsketten für Grundnahrungsmittel waren aufgrund des Zyklons und der Pandemie in der gesamten Küstenregion eingeschränkt.

In Assasuni im Distrikt Satkhira im Südwesten Bangladeschs waren wir mit unserer Partnerorganisation Gana Unnayan Kendra, kurz GUK, schnell vor Ort, um den gefährlichen Auswirkungen dieser Doppelkrise entgegenzuwirken. Assasuni galt als eine der am schwersten getroffe-

nen Regionen des Landes. 1500 bedürftige Familien, darunter vor allem alleinstehende Frauen mit Kindern, Witwen, Schwangere, ältere und chronisch kranke Menschen, sollten von unserem Team Hilfspakete, bestehend aus Lebensmitteln und Hygieneartikeln, erhalten.

Das Team stieß bei der Verteilung der Hilfsgüter jedoch auf einige Herausforderungen: „Wir mussten oft Boote einsetzen, um die Familien in den überschwemmten Gebieten zu erreichen. Familien, die weiter entfernt wohnen, konnten die Verteilungspunkte während der Flut nicht selbst erreichen. Auch waren die Transportmöglichkeiten aufgrund der Pandemie ohnehin schon eingeschränkt“, berichtete Jalal Uddin, Programm-Manager von GUK. Die Anwohner*innen waren zudem massiv den Gezeiten ausgesetzt, da die meisten Dämme durch den Zyklon zerstört wurden. Der hohe Salzgehalt des Wassers beeinträchtigte zusätzlich die Fruchtbarkeit der Böden. „Es ist schwer zu sagen, ob die Bewohner*innen in der nächsten Zeit hier wieder Getreide anbauen können. Auch jetzt noch sind die Lebensmittelpreise um einiges höher als zuvor“, so Jalal Uddin weiter. Die Corona-Pandemie und der damit verbundene Lockdown stellten eine weitere hohe Hürde dar, denn auch abseits der Landwirtschaft verloren viele Menschen ihre Jobs: „Mein Mann verlor seine Arbeit als Tagelöhner. Ich habe eine Geh-

behinderung und kann nicht arbeiten. Der Zyklon zerstörte meine Hütte, und ich habe keine Essensreserven mehr“, erzählte die 25-jährige Halima Khatun, Mutter von drei Kindern.

Insgesamt 1500 Familien, darunter auch Halima Khatun, erhielten jeweils ein Paket mit Reis, Linsen, Öl zum Kochen, Salz und Kartoffeln sowie ein weiteres Paket mit Seife, Waschmittel, Mund-Nasenschutz und Binden für Frauen und Mädchen. Zudem verteilte das Team an jede Familie einen Eimer mit Deckel und Wasserhahn zur Aufbewahrung von Trinkwasser. Mithilfe von Informationstafeln, die an zentralen Orten in den Gemeinden angebracht wurden, sowie der Verteilung von Broschüren informierten wir zudem barrierefrei über das Virus und entsprechende Schutzmaßnahmen. „In dieser Doppelkrise ist es besonders wichtig, dass die Menschen Abstandsregeln einhalten und gute Hygienepraktiken anwenden“, so Jalal Uddin. Und er fügt hinzu: „Die Pandemie und der Zyklon haben uns gezeigt, wie vielschichtig und komplex Katastrophen aussehen können. Um das doppelte Dilemma zu bekämpfen, muss der sicheren Lebensmittel- und Trinkwasserzufuhr und den Hygienebedürfnissen der Menschen in dieser Region weiterhin besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden.“

Martina Purwins, Linda Römer

Unsere Projekte in Südasien leisten einen Beitrag, um zum Beispiel diese nachhaltigen Entwicklungsziele zu erreichen:



Weitere Informationen zur globalen Nachhaltigkeitsagenda finden Sie unter www.awointernational.de



1500 Familien erhielten Hygieneartikel und Lebensmittelpakete.



Halima Khatun ist Mutter von drei Kindern. Der Zyklon zerstörte ihre Hütte und Lebensmittelpakete.



Mark Marsuk besitzt heute einen Gemischtwarenladen und kann damit seine Familie ernähren.



Die 23-jährige Onzia Rukia züchtet Geflügel und möchte damit bald das Schulgeld ihrer Kinder finanzieren.



„UNSER LEBEN HAT SICH VERBESSERT“

Die Corona-Pandemie führte zur Abschottung des sonst für Geflüchtete so aufnahmebereiten Uganda. Sie bewirkte, gekoppelt mit weiteren Ereignissen, harte Einschränkungen für die bereits dort ansässigen Geflüchteten und die meist an den Grenzregionen liegenden Gastgemeinden. Doch mit gezielter Unterstützung meisterten einige diese Situation und wuchsen dabei über sich hinaus.

Als die Corona-Pandemie im März 2020 Uganda erreichte, erließ die Landesregierung sofort einen Lockdown. Dieser beinhaltete die Schließung der Grenzen, die im Mai zwar für den Handelsverkehr geöffnet wurden, bis heute jedoch nicht für Geflüchtete. Diese machen sich seit Jahren aufgrund bewaffneter Konflikte und politischer Instabilität in Nachbarländern, vor allem in der Demokratischen Republik Kongo und dem Südsudan, nach Uganda auf. Doch auch im Land gab es 2020 einschneidende Änderungen für Geflüchtete. In ein Klima, das von Angst und Sorge geprägt war, fiel die Kürzung der Lebensmittelrationen des Welternährungsprogramms um 30 Prozent. Das traf die Geflüchteten hart, zumal es aufgrund von Corona unsicher war, ob andere Projekte wie geplant stattfinden würden, und

alternative Einkommensquellen scheinbar unerreichbar wurden.

Zusammen mit unserer Partnerorganisation AFARD versuchen wir in unserer Projektregion Yumbe einen Beitrag zur Linderung der Not zu leisten.

Der 35-jährige Mark Marsuk ist nach Uganda geflohen und Vater von vier Kindern. Er nahm an dem Training zu beruflichen Perspektiven von AFARD teil. Vor dem Training hatte er versucht, über Subsistenzlandwirtschaft und Fahrradreparaturen Geld zu erwirtschaften, konnte damit jedoch monatlich kaum vier Euro verdienen. Nach dem Training analysierte er den Markt auf Versorgungslücken und entdeckte, dass in seiner Gemeinde ein Gemischtwarenladen fehlte. Das Startkapital zur Eröffnung seines Ladens im Juni holte er sich als Mitglied einer lokalen Spargruppe als kostengünstigen Kredit und ergänzte diesen um seine Ersparnisse. Ein halbes Jahr später hat sich sein Geschäftsguthaben verzehnfacht. Mark führt dies auf seine neu erworbenen Kompetenzen zurück: „Durch AFARD erlernte ich den richtigen Umgang mit Kund*innen und wie man ein Geschäft führt. Unser Leben hat sich verbessert. Wir können uns nun gute Lebensmittel, Kleidung und

ärztliche Versorgung leisten und tragen zur Wohlfahrt unserer Gemeinde bei. Auch mein Stresslevel hat sich reduziert. Nun bin ich selbst in der Lage, meine Familie mit dem Lebensnotwendigen zu versorgen.“

Ein anderes Beispiel ist die 23-jährige Onzia Rukia, die ein sehr aktives Mitglied der Gruppe und von Herzen Bäuerin war, bis sie im Februar 2020 ein kompliziertes Rückenleiden entwickelte. Sie litt sehr darunter, keiner landwirtschaftlichen Tätigkeit mehr nachgehen und ihren Mann nicht unterstützen zu können. Da entdeckte sie die Geflügelzucht. „Da diese nur von mir erfordert, das Hühnerhaus zu reinigen, Wasser und Ergänzungsfutter bereitzustellen, für eine regelmäßige Impfung zu sorgen und das Geflügel vor Krankheiten und Raubtieren zu bewahren – das ist machbar“, berichtet sie. Aufgrund der guten Fürsorge Onzias wuchs der Bestand rasch, sodass sie Vögel und Eier verkaufen konnte. Für 2021 hat Onzia große Pläne: „Ich will ein besseres Hühnerhaus bauen und monatlich 50 Hühner verkaufen. Dann können mein Mann und ich die Schulkosten unserer Kinder zahlen und uns ein dauerhaftes Haus bauen.“

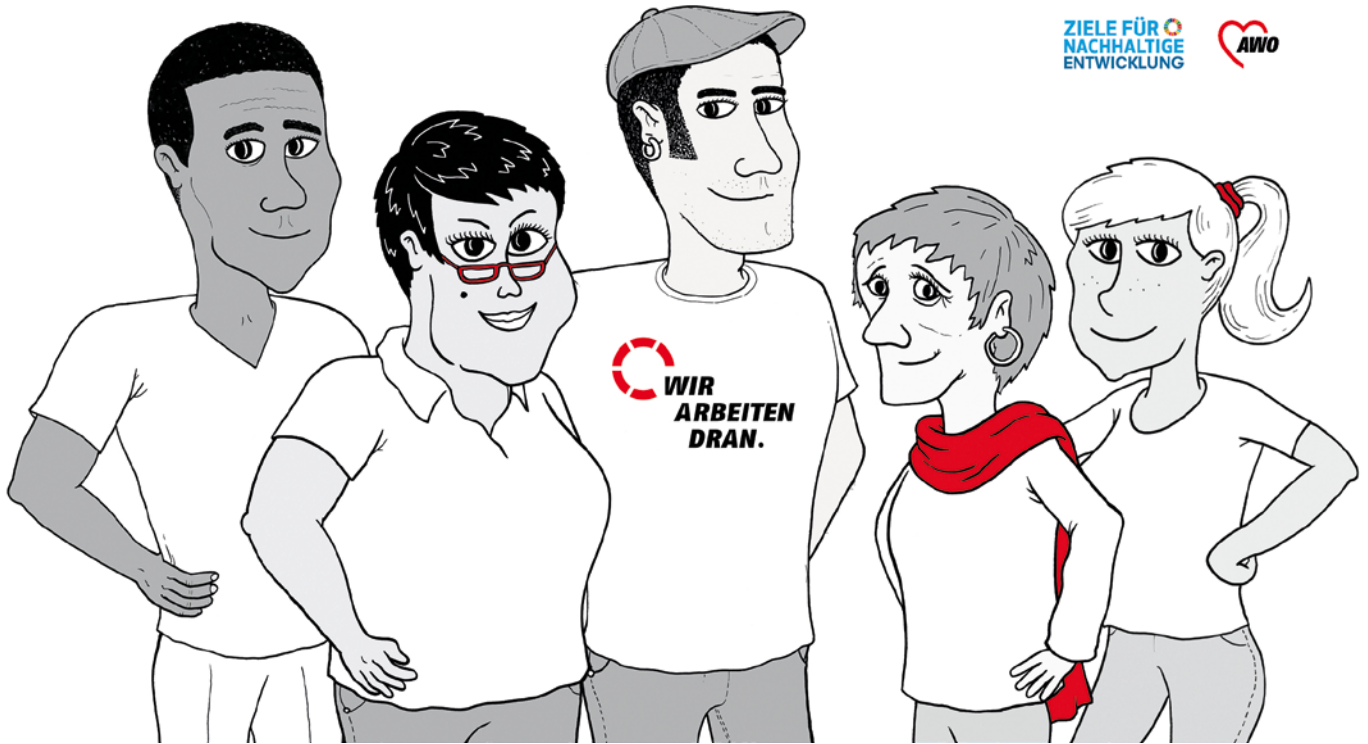
Kathrin Zimmermann

OSTAFRIKA • UGANDA

Unsere Projekte in Ostafrika leisten einen Beitrag, um zum Beispiel diese nachhaltigen Entwicklungsziele zu erreichen:



Weitere Informationen zur globalen Nachhaltigkeitsagenda finden Sie unter www.awointernational.de



Die Arbeiterwohlfahrt unterstützt die Verwirklichung der 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung politisch und im Verband. Damit tragen wir mit unserer Arbeit zum sozialen und ökologischen Wandel bei. Weitere Informationen zu unserer Kampagne finden Sie unter wirarbeitendran.awo.org.

WARUM NACHHALTIGE ENTWICKLUNG GERADE IN PANDEMIEZEITEN WICHTIG IST

Nachhaltige Entwicklung ist die beste Prävention gegen globale und lokale Krisen wie die Corona-Pandemie. Dass hier noch viel Handlungsbedarf besteht, zeigen die Auswirkungen der Pandemie auf die verschiedenen Handlungsfelder der 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung:



Von Armut betroffene Menschen leiden weltweit und auch in Deutschland am stärksten unter den Auswirkungen der Pandemie.



Die Pandemie kann zu einer globalen Nahrungsmittelkrise werden und die Anzahl der von Hungersnot Betroffenen vergrößern.



Gesundheit und Wohlergehen sind durch die Pandemie direkt betroffen. Alte, Langzeitarbeitslose oder Alleinstehende sind durch die Kontaktbeschränkungen infolge der Pandemie besonders von Vereinsamung bedroht.



Als Reaktion auf die Pandemie wurden weltweit nahezu flächendeckend Kindertagesstätten, Schulen und Universitäten vorübergehend geschlossen und der Zugang zu Bildungsangeboten eingeschränkt.



Frauen sind häufiger in Pflegeberufen beschäftigt, schultern häufiger Mehrbelastungen durch Betreuung von Kindern und Pflegebedürftigen, sind häufiger Alleinerziehende und zudem häufiger von Armut betroffen als Männer - in Deutschland und weltweit.





Die Pandemie verdeutlicht, wie wichtig Hygiene und der Zugang zu sauberem Wasser sind. Aber noch immer haben 40 Prozent der Weltbevölkerung, und damit rund drei Milliarden Menschen, keine Möglichkeit, sich zu Hause mit Seife die Hände zu waschen.



Die Kosten der Pandemie drohen die Investitionen in neue Technologien auszubremsen und könnten mittelfristig zu einer Renaissance von Fracking-Öl führen.



Der Einbruch ökonomischer Aktivitäten führte zu einer globalen Rezession mit erwarteter Verringerung wirtschaftlicher Aktivitäten, womit massive Jobverluste einhergehen. Über zwei Milliarden Arbeiter*innen in der informellen Ökonomie, die ohne jegliche soziale Sicherung oder staatliche Hilfsprogramme dastehen, droht der Verlust ihrer Lebensgrundlage.



Die Verletzlichkeit der globalisierten Weltwirtschaft mit ihren komplexen Lieferketten wurde durch die Pandemie schonungslos offengelegt. Die internationale Arbeitsteilung bei der Produktion essenzieller Gesundheitsgüter hat sich als besonders krisenanfällig erwiesen.



Soziale Herkunft hat erhebliche Auswirkungen darauf, wie schwer eine Person von der Pandemie betroffen ist. Mehr als ein Drittel der Weltbevölkerung hat in der Pandemie bisher keine finanzielle Unterstützung durch soziale Sicherungssysteme zur Bewältigung der Krise erhalten.



Mehr als eine Milliarde Menschen lebt in Slums oder informellen Siedlungen, auf engstem Raum und ohne Zugang zu Trinkwasser, sanitären Einrichtungen und Elektrizität. Dies gilt auch für die überfüllten Flüchtlingslager in Europa, in denen die Menschen unter unwürdigen Bedingungen leben müssen.



Kürzere, widerstandsfähige Lieferketten und die verstärkte Rückbesinnung auf regionale Produkte bieten die Chance für nachhaltigere Konsum- und Produktionsweisen – sofern diese Trends die Pandemie überdauern.



Die krisenbedingte Reduktion des Ausstoßes klimaschädlicher Gase ist absehbar nur von kurzer Dauer. Wenn Verkehr und Produktion wieder hochgefahren werden, könnten Emissionen schneller zunehmen, als vor der Pandemie prognostiziert, weil notwendige Innovations- und Transformationsprozesse gestoppt oder verlangsamt werden.



Im Zuge der Pandemie kam es zu einem in der Krise notwendigen Boom an Plastikmüll. Hygienevorschriften und der Preisverfall von Erdöl und den daraus produzierten Kunststoffen drohen, jahrelange Fortschritte bei der Vermeidung und dem Recycling von Plastik zunichtezumachen.



Wenngleich es über den Ursprung des neuen Coronavirus weiterhin unterschiedliche Hypothesen gibt, warnen immer mehr Ökolog*innen davor, dass die Wahrscheinlichkeiten von Pandemien mit der zunehmenden Vernichtung von Ökosystemen und Biodiversität steigt.



Beispiellose Einschränkungen der Grund- und Freiheitsrechte sind oft zeitlich begrenzt und aus Gründen der Pandemiebekämpfung angemessen. In zahlreichen Ländern mehren sich Eingriffe, bei denen das Krisenmanagement eher als willkommener Vorwand dient, um die Rede-, Meinungs- und Pressefreiheit weiter einzuschränken.



Um die Umsetzung der Agenda 2030 auch unter den Bedingungen der Pandemie voranzutreiben, müssen reichere Länder die SDGs zu integralen Bestandteilen aller Maßnahmenpakete machen und frische Gelder für die besonders betroffenen Länder des Globalen Südens bereitstellen.

Quellen:

- https://www.2030agenda.de/sites/default/files/Briefing_Corona-SDGs-neu-1.pdf
- <https://www.awo.org/index.php/awo-veroeffentlicht-eingabe-teilhabe-und-in-klusion-zeiten-von-sars-cov-2-pandemie>
- <https://www.un.org/Depts/german/pdf/SDG%20Bericht%20aktuell.pdf>
- <https://oxfamlibrary.openrepository.com/bitstream/handle/10546/621132/bp-social-protection-covid-19-151220-en.pdf>

ONLINE-FORTBILDUNGSREIHEN 2021

Unser entwicklungspolitisches Bildungsangebot richtet sich an haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter*innen der AWO, die Globales Lernen und Bildung für nachhaltige Entwicklung stärken oder lokale Aktionen für nachhaltige Entwicklung organisieren möchten. Melden Sie sich kostenfrei an für die Fortbildungen:

- Globales Lernen für Erzieher*innen
- Globales Lernen in der Freien Wohlfahrtspflege und den Freiwilligendiensten
- Nachhaltig anpacken: Globale Herausforderungen lokal gestalten
- Digitale Fachtage zur Kampagne „Wir arbeiten dran“

Weitere Informationen finden Sie auf unserer Webseite unter: awointernational.de/de/mitmachen/globales-lernen.

ARBEITEN IN DER PANDEMIE

Die Pandemie brachte viele Herausforderungen mit sich: Digitalisierung im Schnelldurchlauf, unterschiedliche Restriktionen in unseren Partnerländern und die Sehnsucht nach persönlichem Austausch. Wir geben einen kleinen Einblick.



» Die Pandemie zeigt besonders eindrücklich, dass wir in „Einer Welt“ leben. Das Virus kennt keine nationalen Grenzen und breitet sich in rasender Geschwindigkeit weltweit aus. Um es zu stoppen, muss die Weltgemeinschaft neue Wege gehen und auch die Macht und Gewinninteressen der Pharmakonzerne begrenzen. Dass die Kluft zwischen Arm und Reich weltweit, in Europa und auch in Deutschland durch die Pandemie immer größer wird, wird viel zu wenig thematisiert. «

Ingrid Leberherz, Geschäftsführung



» Durch die Corona-Krise haben Formen digitalen Arbeitens bei uns einen enormen Schub bekommen: Team-Meetings finden online statt, auch die Projektplanung mit unseren Partnerorganisationen musste von Präsenz- auf digitale Formate umgestellt werden. Die digitale Ablage der Belege für die Projektabrechnungen – an dieser Umstellung arbeiten wir schon seit einiger Zeit – wurde stark forciert. «

Frank Roger, Koordinator Entwicklungszusammenarbeit



» Die Corona-Pandemie führte in Uganda zu zahlreichen Restriktionen und leider auch zu einigen Krankheitsfällen bei unserem Partner AFARD. Daher wurde beschlossen, AFARD mit einer Telekonferenzanlage auszustatten. Die nun überwiegend virtuell durchgeführten Meetings beschleunigen den internen Austausch und führen zu einem besseren Verständnis und einem gestärkten Teamgefühl. Das kommt bei der Zielgruppe gut an. «

Kathrin Zimmermann, Büroleitung Uganda



» Im März 2020 habe ich die Leitung des Regionalbüros SOA übernommen. Ein denkwürdiger Zeitpunkt: Die Ausreise war plötzlich nicht mehr möglich, das Homeoffice wurde zur Dauerlösung. Da ich mein super Team in Manila schon vorab persönlich kennengelernt hatte, konnten wir direkt virtuell loslegen. Uromas Sprichwort ‚Morgenstund hat Gold im Mund‘ bekam im Hinblick auf die Zeitverschiebung jedoch eine neue Relevanz. Wir haben gemeinsam viel geschafft und gelernt in dieser Zeit. Und die Vorfreude aufs Wiedersehen wächst weiter. «

Kerstin Grimm, Regionalleiterin Südostasien



» Corona hat uns dazu gezwungen, auch im Fundraising Strukturen und Prozesse weiter zu digitalisieren. Gerade auf AWO-Sommerfesten, Jubiläen oder runden Geburtstagen wurde zu Spenden für AWO International aufgerufen. Da viele Events nun überwiegend digital stattfinden, haben auch wir unsere Spendenmöglichkeit online weiter ausgebaut. Auf Facebook können in nur wenigen Klicks eigene Online-Spendenaktionen zugunsten von AWO International gestartet werden. «

Lydia Guba, Verbandskommunikation



» Die Pandemie hat unser entwicklungspolitisches Bildungsangebot gehörig durcheinandergebracht. In einem laufenden Projekt mussten geplante Veranstaltungen in Online-Formate umgeplant werden, wodurch Inhalte zusammengefasst und reduziert werden mussten. Dabei haben wir ein neues Format entwickelt, das die Lernenden an mehreren, kürzeren Terminen im Jahr begleitet, wodurch nachhaltige Lerneffekte erzielt werden können. «

Roman Fleißner, Globales Lernen & Agenda 2030



SCHNELLER ALS DIE KATASTROPHE

Laut **Weltkatastrophenbericht 2020** wurden in den letzten zehn Jahren **83 Prozent aller Katastrophen von extremen Wetter- und Klimaereignissen, wie Überflutungen, Stürmen und Hitze- wellen, verursacht. In diesem Zeitraum sind mehr als 410 000 Menschen an den Folgen dieser Katastrophen gestorben. Der weltweite Klimawandel trägt zu einer weiteren Verstärkung bei.**

Bewohner*innen unserer Partnerländer im Süden leben auch ohne Katastrophen bereits unter schwierigen Verhältnissen. Fehlende Nahrungs- und Einkommenssicherheit und staatliche Sicherungssysteme, Armut, mangelnder Zugang zu sauberem Trinkwasser und fehlende medizinische Versorgung führen dazu, dass Krisen schnell existenzbedrohend werden. Dies hat sich im vergangenen Jahr bestätigt, als Millionen Menschen während der Corona-Lockdowns ihre Einkommensbasis verloren.

Zählte die Welt 1979 noch 120 schwere Naturkatastrophen, waren es 2019 bereits 396. Im vergangenen Jahr gab es in Guatemala eine große Dürre, der Ernten und Tiere zum Opfer fielen. Bei den schweren monsunbedingten Überflutungen in Südasien wurden auch 2020 wieder ganze Behausungen, Felder, Hausrat und Lebensgrundlagen weggespült, und auf den Philippinen gab es wieder heftige Wirbelstürme, die Hunderte Menschenleben kosteten. Im März 2021 wütete ein

furchtbares Feuer in den Flüchtlingsunterkünften der Rohingya in Bangladesch, das 43 000 Menschen obdachlos machte.

Durch Maßnahmen der Katastrophenvorsorge (KV) werden Schäden und Opfer im Katastrophenfall signifikant reduziert. KV rettet Leben! Aus diesem Grund stellt Aktion Deutschland Hilft (ADH) die KV auch ins Zentrum der Jubiläumskampagne zum 20-jährigen Bestehen.

Die Corona-Krise hat die Relevanz von Prävention für uns alle verdeutlicht. In einer Studie von ADH zeigten sich 67 Prozent der befragten Deutschen vom Ausmaß der Pandemie vollkommen überrascht und hätten niemals damit gerechnet, dass das gesellschaftliche und wirtschaftliche Leben in Deutschland einmal fast komplett stillstehen würde oder Schulen aus Sicherheitsgründen schließen müssen. Fast 98 Prozent halten es für wichtig oder sehr wichtig, dass in Risikogebieten für Naturkatastrophen entsprechende KV-Maßnahmen getroffen werden.

AWO International ist sich seiner Verantwortung bewusst und setzte in den letzten zehn Jahren verstärkt Katastrophenvorsorge-Projekte um. Beispielsweise zur Etablierung von Frühwarnsystemen in Indien oder zur Integration von Familien mit Behinderung in Katastrophenpräventionspläne in Mittelamerika. Lokale Vorsorgepläne, Schutzhäuser und sogar schwimmende Gemüsegärten entstanden

im Rahmen der Zyklon-Prävention auf den Philippinen, Dämme zur Flutprävention in Nepal.

Immer relevanter wird die Integration von KV-Komponenten in laufende Entwicklungsprojekte. Zum Beispiel zur finanziellen Absicherung durch Sparvereine oder zur Stärkung der Widerstandsfähigkeit durch Förderung der Nahrungssicherung in Uganda. Komponenten der Katastrophenprävention gibt es auch in unseren Nothilfeprojekten: So wurden vulnerable Gruppen nach dem Erdbeben auf Lombok/Indonesien in lokalen Katastrophenschutzkomitees organisiert und mit wichtigen Akteur*innen vernetzt. In Nepal wurde beim Wiederaufbau nach dem Erdbeben darauf geachtet, die Häuser stabiler aufzubauen als zuvor, und nach der aktuellen Brandkatastrophe im Rohingya-Camp in Bangladesch wird auch vermittelt, wie man sich künftig besser vor Feuer und anderen Katastrophen schützen kann.

Mitglieder lokaler Vorsorgekomitees und anderer Strukturen erhalten Erste-Hilfe-Kurse und Rettungsboote, lernen schwimmen und erstellen Gefährdungskarten. Soziale Strukturen und Freiwilligenarbeit sind die Basis unserer Interventionen. Ihre Unterstützung hilft heute, um morgen Leben zu retten.

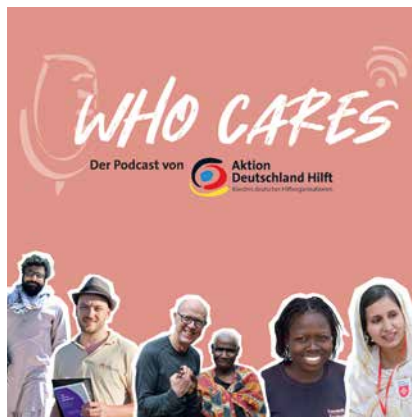
Felix Neuhaus

KURZ NOTIERT

„Wenn wir nicht dringend handeln, um unsere Natur zu schützen, stehen wir vielleicht schon am Anfang einer Ära von Pandemien. Aber wir können etwas dagegen tun. Es braucht abgestimmtes globales Handeln und lokale nachhaltige Entwicklung.“

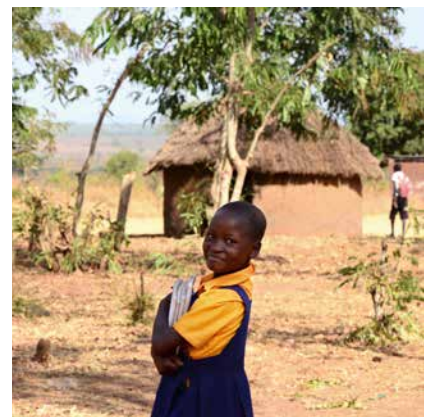
Ursula von der Leyen, EU-Kommissionspräsidentin, im Januar 2021 auf dem „One Planet Summit“ für Biodiversität.

„Who cares“ – neuer Podcast von ADH



Im neuen Podcast „Who cares – der Podcast von Aktion Deutschland Hilft“ geben humanitäre Helfer*innen ganz persönliche Einblicke in ihre Arbeit in Hilfsprojekten weltweit. In den rund 20-minütigen Folgen berichten sie über ihre Erlebnisse in Krisenländern und nach Naturkatastrophen, sprechen über außergewöhnliche Begegnungen und was sie antreibt, für Menschen in Not da zu sein. Hören Sie rein und abonnieren Sie den Podcast. Zu finden auf allen gängigen Plattformen, unter anderem Spotify, Apple Podcast und Deezer.

Platz schaffen mit Herz



Bei der Aktion „Platz schaffen mit Herz“ kann Ihre Kleidung für einen guten Zweck gespendet werden. Und das geht ganz einfach: Aussortierte, aber saubere und tragbare Textilien in einen Karton packen, unter www.platzschaffenmit Herz.de registrieren und Paketschein erhalten. Danach kostenfrei bei einem Hermes-Paketshop abgeben. Sie erhalten einen Votingcode, mit dem soziale Einrichtungen unterstützt werden – beispielsweise AWO International. Ihre Altkleider bekommen eine zweite Chance und bewirken sogar noch etwas Gutes. Wir freuen uns, wenn Sie bei der Aktion mitmachen! Hier finden Sie unsere Projektseite: <https://t1p.de/sh2h>

Wichtig: Für einen Votingcode muss das Paket mindestens 5 kg wiegen. Bei 10 kg besser 2 Pakete versenden, so erhalten Sie mehr Votingcodes.

Facebook: Spenden per Klick



Sie haben Geburtstag, planen ein Jubiläum oder ein Sommerfest? Sie haben Grund zum Feiern, sind aber wunschlos glücklich? Dann haben wir eine Idee: Wünschen Sie sich Spenden statt Geschenke! Seit diesem Jahr können Sie ganz einfach und in nur wenigen Minuten Ihre eigene Online-Aktion auf Facebook starten und gemeinsam mit Ihrer Familie und Freund*innen die Arbeit von AWO International unterstützen. Gerne beraten wir Sie bei Ihrer Sammelspendenaktion. Ansprechpartnerin: lydia.guba@awointernational.de

Solarenergie in Honduras



In Zusammenarbeit mit der Abteilung Qualitätsmanagement/Nachhaltigkeit des AWO Bundesverbandes und mit finanzieller Unterstützung von Grüner Strom Label e. V. begleitete unser Regionalbüro Mittelamerika den Partner OCDIH bei der Installation von zwei Fotovoltaikanlagen in den beiden Büros in Nueva Arcadia, Copán und Potrerillos, Cortés. Beide Anlagen konnten im November 2020 installiert und in Betrieb genommen werden. Dadurch spart OCDIH in Zukunft nicht nur Geld, sondern leistet auch einen wichtigen Beitrag zum Umweltschutz sowie zur Sensibilisierung der Gesellschaft für erneuerbare Energien. Die Effizienz von Solarenergie wird öffentlich demonstriert und soll weitere Privatpersonen und Organisationen motivieren, ebenfalls umzusteigen.

Impressum

Herausgeber:

AWO International e. V.
Blücherstr. 62/63
10961 Berlin
Tel.: 030/25 292 771
Fax: 030/25 292 571
mail@awointernational.de
www.awointernational.de

Erscheinungsweise:

zweimal jährlich,
Mitglieder und Spender*innen erhalten den weiblick kostenlos.
Gesamtauflage: 6200 Exemplare.

Verantwortlich für den Inhalt:

Ingrid Leberherz

Redaktion: Charlotte Schwarz

Bildnachweis:

AWO International,
wenn nicht anders angegeben.

Layout: Marischka Lutz Grafikdesign

Lektorat: Patrick Schär/ Torat GmbH, www.torat.ch

Druck: Brandenburgische Universitäts-
druckerei und Verlagsgesellschaft Potsdam mbH
Gedruckt auf Recyclingpapier



SEI SCHNELLER ALS DIE KATASTROPHE

Katastrophenvorsorge verhindert Leid, bevor es geschieht. Mit Ihrer Spende bereiten wir die Menschen in unseren Projektregionen auf Katastrophen vor. Je besser ein Land auf drohende Naturkatastrophen vorbereitet ist, desto mehr Menschen überleben und desto weniger humanitäre Hilfe muss im Anschluss geleistet werden.



Mit Ihrer Spende können wir beispielsweise Folgendes finanzieren:

15 €

Eine Zeltplane für den Schutz von Mensch und Tier im Falle von Wirbelstürmen und Überschwemmungen

30 €

Eine zweitägige Ersthelfer*in-ausbildung

60 €

Ein Notfallrucksack für eine Familie im Falle einer Evakuierung

Spendenkonto

IBAN:
DE83 1002 0500 0003 2211 00
BIC: BFSWDE33BER

Bank für
Sozialwirtschaft

Vielen Dank für Ihre Spende!